

Exporte

Kein Nachfrageschub durch Ölländer

Die deutsche Exportwirtschaft hat in den vergangenen vier Jahren kaum von den höheren Einnahmen der rohstoffreichen Länder profitiert. Die deutschen Warenausfuhren in die Rohstoffländer stiegen seit Beginn der Preishöhenflüge im Jahr 2004 bis 2007 um jahresdurchschnittlich 10,4 Prozent. Im Vergleichszeitraum von 1995 bis 2004 nahmen sie allerdings gleich stark zu. Gemeinhin wurde dagegen oft gesagt, dass die Rohstoffländer ihre sprudelnden Einnahmen für den Kauf von Gütern made in Germany nutzen.

Für einzelne Sparten der Metall- und Elektro-Industrie traf dies jedoch zu. So konnten beispielsweise Betriebe der Metallerzeugung ihre Exporte in die Rohstoffländer zuletzt um jahresdurchschnittlich gut 17 Prozent ausweiten. Im Vergleich dazu betrug der Zuwachs in den Jahren von 1995 bis 2004 nur 7,6 Prozent pro Jahr. Insgesamt fällt jedoch auch die Bilanz für die Branche relativ nüchtern aus: Während die M+E-Exporte in die Rohstoffländer zwischen 1995 und 2004 im Jahresmittel um 10,2 Prozent kletterten, lag der jahresdurchschnittliche Zuwachs zu Zeiten des Rohstoffbooms um lediglich 0,2 Prozentpunkte höher.

Hubertus Bardt, Christof Römer: Rohstoffboom und deutsche Warenexporte, in: IW-Trends 2/2009

Gesprächspartner im IW: **Hubertus Bardt, Telefon: 0221 4981-755**
Christof Römer, Telefon: 0221 4981-774

Deutsche Exporte

Konstanz statt Höhenflug

Bis zum Sommer 2008 wurden Rohstoffe über Jahre hinweg kontinuierlich teurer. Die Rekordpreise für Öl, Gas, Metalle und andere Ressourcen belasteten die deutsche Industrie zwar erheblich, doch viele Unternehmen hofften auch auf zunehmende Exportumsätze mit den Rohstoffnationen. Dies hat sich nur eingeschränkt erfüllt – der Rohstoffboom der Vergangenheit schlug sich nur teilweise in den Auftragsbüchern der Betriebe nieder.*)

Von 2004 bis Mitte 2008 haben die Preise für Öl, Erdgas, Eisenerz und viele andere Rohstoffe einen wahren Höhenflug hingelegt. Erst im Sommer 2008 ging es im Zuge der Wirtschaftskrise wieder bergab. Während sich die privaten Haushalte vor allem über die höheren Kosten für Strom, Gas und Benzin geärgert haben, hatte der starke Preisanstieg für Industrieunternehmen in Deutschland zwei Effekte – einen positiven und einen negativen:

Negativ bemerkbar gemacht haben sich die höheren Rohstoffpreise für das Verarbeitende Gewerbe. Hier mussten Betriebe unterm Strich rund 91 Milliarden Euro mehr Vorleistungskosten verbuchen.

Positiv könnten für manch ein Unternehmen die Aufträge aus den konsum- und investitionsfreudigeren Rohstoffländern gewesen sein, die dank ihrer sprudelnden Einnahmen verstärkt Waren made in Germany orderen. Vor allem die Staaten, die in großem Maße die Energieressourcen Erdöl, Erdgas und Kohle sowie die Metalle Aluminium, Kupfer und Eisen fördern, müssten dank der hohen Rohstoffpreise gute Gewinne eingestrichen haben.

Zu den so bestimmten 15 wichtigsten Ländern zählen die USA, China, Indien, Russland, Kanada, Brasilien und Saudi-Arabien. Die meisten dieser Staaten exportieren ihre Ressourcen. Nur die USA verarbeiten ihre Rohstoffe weitgehend im Inland weiter und exportieren stattdessen die daraus entstandenen Produkte.

Der Startzeitpunkt für die jahrelange Preisrallye bei Öl und Co., die Mitte 2008 zu Ende ging, lag im Jahr 2004. Somit können die Jahre 2004 bis 2007 als Boomjahre auf den Ressourcenmärkten gelten. Ob die deutsche Exportwirtschaft von den höheren Einnahmen der ressourcenreichen Länder profitiert hat, kann ein Vergleich der normalen Geschäftsentwicklung in der Zeit davor zeigen – beispielsweise mit den Jahren von 1995 bis 2004 (Grafik):

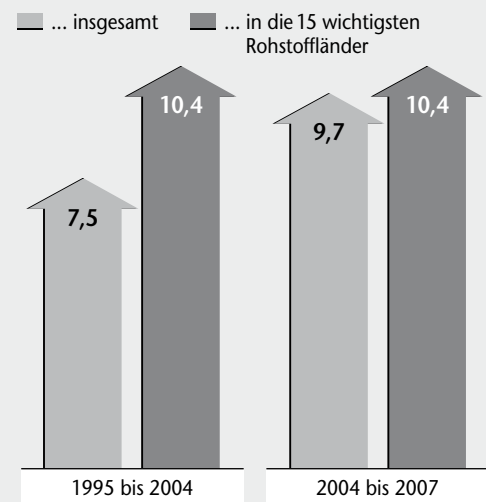
Die deutschen Warenexporte in die Rohstoffländer stiegen seit Beginn der

*) Vgl. Hubertus Bardt, Christof Römer: Rohstoffboom und deutsche Warenexporte, in: IW-Trends 2/2009

Deutsche Exporte: Vom Rohstoffpreis unbeeindruckt

Zwischen 2004 und 2007 stiegen die Rohstoffpreise kräftig. Die deutsche Exportwirtschaft hat aber nicht besonders von den höheren Einnahmen der ressourcenreichen Länder profitiert.

Jahresdurchschnittliches Wachstum der deutschen Warenexporte ... in Prozent



Die 15 wichtigsten Rohstoffländer: Australien, Brasilien, China, Indien, Iran, Kanada, Kuwait, Mexiko, Nigeria, Norwegen, Russland, Saudi-Arabien, USA, Venezuela, Vereinigte Arabische Emirate
 Ursprungsdaten: OECD, Statistisches Bundesamt

Preishöhenflüge um jahresdurchschnittlich 10,4 Prozent – im Vergleichszeitraum von 1995 bis 2004 nahmen sie allerdings mit der gleichen Rate zu.

Intuitiv hätte man dagegen annehmen können, dass die Exporte in den vergangenen Jahren sehr viel stärker hätten zulegen müssen, weil die Rohstoffländer höhere Einnahmen verbuchten und somit spendabler gewesen sein dürften. Ebenso Erstaunliches bringt ein Vergleich mit den gesamten deutschen Exporten zutage. Zwar sind diese seit 2004 um 9,7 Prozent pro Jahr gewachsen und damit geringfügig schwächer als die Exporte in die Rohstoffländer. Allerdings machten sie den größeren Sprung – um 2,2 Prozentpunkte, da sie im Vergleichszeitraum von 1995 bis 2004 nur um 7,5 Prozent im Jahresschnitt zulegten. Die nüchternen Zahlen zeugen also nicht von einem erhofften besonderen Exportschub in Staaten mit großen Ressourcenvorkommen.

Das gleiche Bild zeigt sich auch, wenn nicht die gesamten deutschen Exporte, sondern lediglich die Ausfuhren der Metall- und Elektro-Industrie betrachtet werden. Dieser Wirtschaftszweig ist deshalb besonders wichtig, weil die M+E-Unternehmen einen hohen Anteil zur deutschen Wertschöpfung beitragen. Die Rohstoffländer spielen für die Absatzchancen der M+E-Industrie eine gewichtige Rolle:

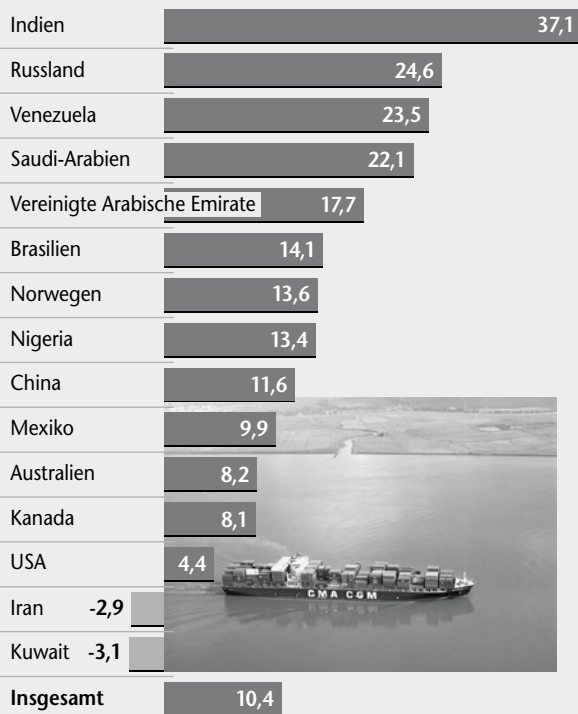
Knapp 24 Prozent der deutschen M+E-Exporte gehen in Länder, die viele Ressourcen besitzen.

Gut 9 Prozent der Produkte aus deutschen Werkhallen verlassen die Bundesrepublik Richtung USA, rund 4 Prozent Richtung China und gut 3 Prozent gen Russland.

Einzelne Sparten der M+E-Industrie profitierten während der Zeit der hohen Rohstoffpreise zwischen 2004 und 2007 besonders von der Kauflust der Ressourcenländer. So konnten z. B. Betriebe der Metallherzeugung ihre Exporte um jahresdurchschnittlich 17 Prozent ausweiten. Im Vergleich dazu betrug der Zu-

M+E-Exporte: In Indien begehrt

Um so viel Prozent kletterten bzw. sanken (-) die Warenexporte der deutschen Metall- und Elektro-Industrie in die 15 wichtigsten Rohstoffländer zwischen 2004 und 2007 im Jahresmittel



Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt Institut der deutschen Wirtschaft Köln

wachs in den Jahren von 1995 bis 2004 nur 7,8 Prozent pro Jahr.

Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass die wertmäßigen Exportsteigerungen auch maßgeblich durch die hohen Rohstoffpreise mitbestimmt werden. Steigen diese nämlich an, belastet das die Kostenseite der deutschen Unternehmen, die dann wiederum versuchen, die höheren Rohstoffpreise auf die Verkaufspreise draufzuschlagen. Gelingt dies, erhöhen sich automatisch die Exportwerte.

Neben der Metallherzeugung konnte nur noch der Maschinenbau sein Auslandsgeschäft ausbauen. Hier stiegen zwischen 2004 und 2007 die Exporte in die Rohstoffländer mit fast 10 Prozent jährlich gut 1 Prozentpunkt stärker als sonst. Das Nachsehen hatten hingegen die Elektro-Industrie und der Fahrzeugbau – beide Branchen verbuchten seit 2004 fast 2 Prozentpunkte niedrigere Wachstumsraten als im Vergleichszeitraum davor. So fällt auch insgesamt die Bilanz für die M+E-Industrie relativ nüchtern aus:

Während die M+E-Exporte in die Rohstoffländer zwischen 1995 und 2004 im Jahresmittel um 10,2 Prozent kletterten, lag der jahresdurchschnittliche Zuwachs zu Zeiten des Rohstoffbooms um nur 0,2 Prozentpunkte höher.

Dabei gab es aber zwischen den einzelnen M+E-Unternehmen offenbar erhebliche Unterschiede – je nachdem, aus welchem Land die Aufträge kamen (Grafik):

Zwischen 2004 und 2007 stiegen die deutschen M+E-Exporte nach Indien um jahresdurchschnittlich 37 Prozent – im Zeitraum von 1995 bis 2004 waren es lediglich 0,7 Prozent pro Jahr.

Damit haben sich die Geschäfte der Metall- und Elektro-Industrie mit Kunden in Indien deutlich besser entwickelt als im Bundesdurchschnitt üblich. Auch im Handel mit Venezuela und Saudi-Arabien lagen die jährlichen Zuwächse der M+E-Ex-

porte klar über denen der gesamten deutschen Ausfuhren in diese Länder.

Ähnlich stark aufwärts ging es bei den M+E-Exporten nach Russland. So kauften Abnehmer zwischen Sankt Petersburg und Wladiwostok von 2004 bis 2007 jährlich 24,6 Prozent mehr deutsche M+E-Produkte; von 1995 bis 2004 notierten die Ausfuhren „nur“ bei einem jährlichen Plus von rund 14 Prozent.

Dünn blieben die Auftragsbücher allerdings in M+E-Unternehmen, deren Kunden hauptsächlich in den USA, Iran und Kuwait saßen – hier lagen die Wachstumsraten zwischen 2004 und 2007 teils deutlich unter denen des Zeitraums von 1995 bis 2004.

Ein Minus in der Geschäftsentwicklung mit den USA macht sich unterm Strich deutlich bemerkbar, denn die Vereinigten Staaten haben ein großes Gewicht innerhalb der Rohstoffländer. Die schwachen Wachstumsraten der deutschen Exporte gen Amerika schmälern somit die Bilanz der Ausfuhren in Ressourcenländer im Vergleich zu den Lieferungen in alle Welt.

© 13/2009 Deutscher Institut-Verlag